Amtliche Derenburger Zeitung

für den Magistrat und die Polizeiverwaltung von Derenburg.

Organ
für die Landgemeinden **Langenstein, Danstedt, Heudeber, Reddeber, Minsleben,** und **Silstedt.**

Gelesenste Landzeitung
in den Landkreisen **Halberstadt u. Wernigerode.**
Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Nr. 56 — Geschäftsstelle in Derenburg: Ueberstrasse 18. — **3. Jahrgang.**

Bezugspreis: M. 2,00 frei ins Haus, M. 1,75 i. d. Exped. abgeholt, M. 1,50 durch d. Post, M. 1,92 durch die Post bestellt. | **Wöchentlich drei Gratisbeilagen.** | **Anzeigen-Gebühren:** 10 Pfg. für die 4 gespaltene Corpuszeile. Reklamezeile 30 Pfg.

Chef-Redakteur: Wilh. Neuert. Verantwortlicher Redakteur: C. Crute.

Derenburg, Sonnabend, den 7. März 1903.

Druck und Verlag: Amtsblatt-Druckerei Derenburg.

Historische Gedenktage.

6. März.

1475. Michelangelo Buonarroti in Caprese geboren.

1629. Dreißigjähriger Krieg: Kaiser Ferdinand II. erläßt das Restitutionsedikt.

1787. Der Physiker und Optiker Joseph von Fraunhofer in Straubing geboren.

1848. Ludwig I. von Bayern bewilligt die Forderungen des Volkes. Unruhen in Berlin, Breslau und Bremen.

Heimat und Lokales.

(Mitteilungen über wichtige lokale Vorkommnisse sind uns sehr erwünscht.)

Derenburg, 6. März 1903.

]:[Ein gemütlicher Abend war's gestern im Duderstadt'schen Saale beim Handwerker- und Gewerbe-Verein, ungezwungene Geselligkeit und Frohsinn hielten die Mitglieder mit ihren Angehörigen und eingeladenen Gästen bei Concert und Ball bis zu früher Morgenstunde vereint. Die Blankenburger Stadtkapelle erfreute durch den Vortrag ernster und heiterer Concertstücke, die kräftig applaudirt wurden, und spielte sodann zum Tanz auf. Während der Pause toastete der Vorsitzende des Vereins, Herr Udo Schrader auf den Handwerker- und Gewerbeverein, nachdem er zuvor der Vereinstätigkeit einige treffende Worte gewidmet. Das Vergnügen dürfte allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben, war es doch eine Veranstaltung, bei der man sich ohne Ansehen der Person miteinander nach Herzenslust amüsirte. Recht wünschenswert wäre es, wenn die Zahl der Mitglieder des Handwerker- und Gewerbevereins auf den früheren Stand — man schätzte in früheren Jahren die Mitgliederzahl auf nahezu 100 — zurückgehen wollte. Wir haben doch eine ganze Reihe Handwerker und Gewerbetreibender, deren Pflicht es sein müßte, die Bestrebungen des Handwerker- und Gewerbevereins mit zu unterstützen, d. h. mit anderen Worten, dem Verein beizutreten. Hoffen wir, daß dieser ausgesprochene Wunsch sich bald in die Tat umsetzt.

—* „§ 11." Wer von unsern Lesern sollte wohl — Den Paragraphen elf nicht kennen, — Wie oft hört man am Biertisch ihn — Im frohen Zecherkreise nennen. — Doch für den armen Redakteur — Hat andres noch er zu besagen, — Er weiß, beruft man sich auf ihn, — Was dann die Glocke hat geschlagen: — Plagt ihn doch oft das Publikum, — Selbst bei den unscheinbarsten Dingen — „Auf Grund des Paragraphen elf" — Berichtigungen flugs zu bringen. — Davon so manch Geschichtchen könnt' — Aus seiner Praxis er erzählen, — Doch will nur eins aus großer Neih' — Für heute er sich auserwählen: — Solch' einem schwer geplagten Mann — (Es ist passirt vor ein'gen Jahren) — Riß endlich einmal die Geduld — Ob aller Pein, die er erfahren. — Vom Erntefest auf einem Dorf — Konnt' man in seiner Zeitung lesen, — Und wie der Knecht' und Mägde Schaar — So froh und nobel sei gewesen. — Zwei Hammel hätten dort zum Mahl — Ihr wertes Leben müssen lassen, — Dies und so manches andre noch — Ließ zum Bericht er schnellstens fassen. — Kaum war jedoch das Zeitungsblatt — Ins große Publikum gedrungen, — Als man auch schon den Redakteur — Ersuchte um Berichtigungen: — „Man hätt' zwei Hammel allerdings — Gekauft, gegessen doch nur einen, — „Auf Grund des Paragraphen elf" — Möcht als Berichtigung erscheinen." — — Da sinnt auf blut'ge Rache denn — Der Redakteur, geplagt vom Bösen, — Und in der nächsten Nummer war — In fetter Schrift, was folgt, zu lesen: — „Ein Schreiben des Herrn X aus Z. — Belehrt ausführlich uns soeben, — Daß dort ein Schafskopf mehr, als man — Bisher geglaubt noch ist am Leben. — Man wolle dies nicht mißverstehn, — Was als leicht möglich könnt' erscheinen: — Zwei Hammel hat man dort zum Fest — Gekauft, gegessen doch nur einen." — Triumph: seit dieser Stunde konnt — Das möchten wir hervor noch heben, — „Auf Grund des § 11" — Der Redakteur in Ruhe leben."

Halberstadt, 4. März. Ausbrecher Lüders, der kürzlich in München verhaftet wurde, ist gestern abend in das hiesige Gefängnis wieder eingeliefert worden. — Durch Erhängen machte der Wirt Bockmann seinem Leben ein Ende. Was ihn in den Tod getrieben, ist unbekannt.

Halle a. S. 5. März. (Ehrenrettung einer Verstorbenen.) Wie noch allgemein erinnerlich sein wird, erregte es im vergangenen Jahre großes Aufsehen, als der Züricher Pfarrer Tobler von Birmensdorf am Tage der Hochzeit seine in Halle wohnende Braut Fräulein Berger, Tochter des Fabrikanten Berger plötzlich ohne Grund verließ und abreiste, während bereits die Hochzeitsgäste erschienen waren und der Pastor zur Vornahme der Trauung wartete. Infolge dieses unmotivierten Verlassens erlitt damals die junge Braut in ihrer Aufregung eine Herzlähmung, welche nach dem Gutachten der Aerzte Dr. Keil und Dr. Fischer den Grund des sofort eintretenden Todes bildete. Der Pfarrer Tobler ließ dann nachträglich in Züricher Blättern Verdächtigungen an der jungfräulichen Ehre der Toten veröffentlichen. Nun klagte der Vater der Verstorbenen, Fabrikant Berger, sowohl gegen Pfarrer Tobler als gegen die Zeitungen, welche die Verdächtigungen gebracht, wegen Verleumdung der Toten. Wie ein Telegramm aus Zürich mitteilt, stellten in der Gerichtsverhandlung die deutschen ärztlichen Experten unter Eid die vollständige Haltlosigkeit der Behauptungen Toblers fest, und der Pfarrer ward wegen gemeiner Verleumdung einer Toten zu drei Wochen Gefängnis und 550 Frcs. Buße und Prozeßentschädigung verurteilt. — Das Urteil gegen die Blätter wegen Verbreitung der Verleumdungen steht noch aus.

Schwurgericht.

B. Halberstadt, 4. März 1903.

Vorsitzender: Landgerichtsrat Dr. Lotze; Beisitzer: Landrichter Hoffmeister u. Gerichtsassessor Zschiesche; Vertreter der Anklagebehörde: Staatsanwalt Rotzoll; Gerichtsschreiber: Referendar Schobert.

Verteidiger für: Fleuthe Rechtsanwalt Schererz; Wilhelmine Pökel Rechtsanwalt Sußmann; Hermann Lippoldt Rechtsanwalt Bode; Zufelde Justizrat Dr. Fromme; Friedrich Pökel Justizrat Frorath, sämtlich in Halberstadt.

Geschworene: 1. Kaufmann Hugo Hentze-Halberstadt, 2. Landwirt Adolf Jerxsen-Harsleben, 3. Rentner Georg Mantel-Quedlinburg, 4. Kaufmann Richard Müller-Halberstadt (Obmann), 5. Mühlenbesitzer Gustav Kleinau-Thale, 6. Landwirt August Schliephake-Dedeleben, 7. Landwirt Wilhelm Pape-Emersleben, 8. Landwirt Richard Krickeberg-Berßel, 9. Gärtnereibesitzer Hermann Mette-Röschenrode, 10. Kaufmann Karl Kaleß-Wernigerode, 11. Fabrikbesitzer Alfred Damman-Quedlinburg, 12. Kaufmann Otto Barth-Quedlinburg.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt werden der vorbestrafte Arbeiter Gustav Fleuthe, 24 Jahre alt, die unverehelichte Wilhelmine Pökel, 18 Jahre alt, der Arbeiter Hermann Lippoldt, 28 Jahre alt, der vorbestraft: Arbeiter Karl Zufelde, 31 Jahre alt, und der sehr viel, darunter wegen Meineides mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Arbeiter Friedrich Pökel, 60 Jahre alt, sämtlich aus Aschersleben. Die drei ersten Angeklagten haben sich wegen Meineid und die beiden letzten wegen Verleitung dazu zu verantworten, Fleuthe außerdem noch wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens. Am 2. Weihnachtsfeiertage 1900 holte Zufelde den Fleuthe ab, um mit ihm in der Aschersleben Flur zu wildern. Am Wehringer Wege ließ Zufelde sich von Fleuthe Hasen zutreiben, von denen Zufelde einen zur Strecke brachte. Zufelde wurde bei diesem Wildgange von dem früheren Feldpolizisten Hedermann gesehen. Fleuthe, der sich in einer Sandkuhle verborgen hielt, entging jedoch dessen Blicken. Dieser ganze Vorgang trug sich ungefähr in der 9. Morgenstunde zu. Wegen Jagdvergehens stand deshalb vor dem Schöffengericht in Aschersleben Termin an. Dieses erklärte sich jedoch für unzuständig und verwies die Sache vor die Strafkammer I zu Halberstadt. In dem am 1 Mai 1901 anstehenden Termine beschwor Fleuthe, nicht mit Zufelde gewildert zu haben. Die Wilhelmine Pökel beschwor, daß Zufelde in der fraglichen Zeit in der Wohnung ihres Vaters war. Dem Lippoldt wird zur Last gelegt, wissentlich verschwiegen zu haben, daß Zufelde und Fleuthe an dem betr. Tage überhaupt zusammen waren. Die heutige Verhandlung ergiebt, daß Lippoldt erst nach den betr. Terminen davon Kenntnis erhalten hat. Gegen ihn beantragt in seinem Plaidoyer auch der Staatsanwalt Verneinung der Schuldfragen resp. Freisprechung. Diese 3 Angeklagten sind aber nun auch beschuldigt, am 29. Mai 1900 vor demselben Gericht ihre Eidespflicht wissentlich verletzt zu haben, indem sie unter Bezugnahme auf den am 1. Mai 1900 geleisteten Eid dieselbe unwahre Tatsache bekundeten.

Zufelde und Friedrich Pökel wird zur Last gelegt, die 3 ersten Angeklagten in 6 Fällen ein jeder durch Bedrohung, Versprechungen, Mißbrauch des Ansehens u. a. m. zu den betr. Meineiden verleitet zu haben. Fleuthe giebt zu, wissentlich falsch bekundet zu haben, daß er nicht an dem Jagdvergehen mit Zufelde beteiligt war. Mildernd für ihn tut, daß er sich der Strafverfolgung wegen gemeinschaftlichen Jagdvergehens ausgesetzt hätte, wenn er die Wahrheit sagte. Die Wilhelmine Pökel gesteht ebenfalls, nachdem sie im Gefängnis, in welchem sie einen Selbstmordversuch gemacht hatte, aber noch rechtzeitig abgeschnitten wurde, bereits ein Geständnis abgelegt hatte. Sie habe ihren Bruder, den Angeklagten Fleuthe nicht „stürzen" wollen. Mit dem Meineide hätte sie die Strafverfolgung desselben verhindern wollen.

Die ersten drei Angeklagten sind nämlich Geschwister. Lippoldt stammt aus der ersten Ehe der Christiane Fleuthe mit dem Arbeiter Lippoldt. Als seine Mutter Wittwe war, gebar sie außerehelich den jetzigen Angeklagten Fleuthe, von dem Friedrich Pökel behauptet, er sei sein Sohn. Darauf heiratete die Witwe Lippoldt den Angeklagten Friedrich Pökel. Aus dieser Ehe stammt die Wilhelmine Pökel.

Zufelde giebt zu, auf Fleuthe eingewirkt zu haben. Es sei ihm versprochen worden, daß seine Familie wöchentlich 3 Mark und ein Brot erhalte, solange er wegen des Jagdvergehens vom 26. Dezember 1900 im Gefängnis die 5 Monat hohe Strafe abbüßte, wenn er nicht verlauten lasse, daß Fleuthe an dem Jagdvergehen beteiligt war. Der Angeklagte Friedrich Pökel „weiß von nichts". Die ganze Geschichte, welche in vielen Punkten recht häßlich ist, wäre vielleicht nicht herausgekommen, wenn nicht der Handelsmann Elbe in Aschersleben sie angezeigt hätte. Bei diesem pflückte Friedrich Pökel Kirschen. Als er das Unglück hatte, von der Leiter zu stürzen und den Arm zu brechen, wollte er den Oebster Elbe anzeigen, weil er ihn nicht versichert hatte. Dazu war Elbe allerdings verpflichtet. Elbe, der ausdrücklich zugiebt, mit der Wilhelmine Pökel gekramt zu haben, sagte, als ihm die Absicht der Pökelschen Anzeige mitgeteilt wurde, „nun, dann will ich den zweiten Wilddieb anzeigen." Damit kam der Stein ins Rollen Elbe bekennt sich heute als den Denunzianten, der ohne edles Motiv gehandelt hat. Den Geschworenen werden 27 Schuldfragen vorgelegt, welche der Staatsanwalt bis auf Lippold zu bejahen beantragt.

Nach dem Geschworenenspruche sind schuldig: 1) Fleuthe des wissentlichen Meineides in 2 Fällen und des gemeinschaftlichen Jagdvergehens. Mildernd ist, daß er sich der Strafverfolgung ausgesetzt hätte, wenn er am 1. und 29. Mai 1900 wahrheitsgemäße Angaben gemacht hätte.

2) Wilhelmine Pökel des wissentlichen Meineides in 2 Fällen. Die Frage, ob sie die zur Erkenntnis der Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen hat, wird verneint.

3) Die Schuldfragen bei Lippold werden sämtlich verneint.

4) Zufelde der Verleitung zum Meineide in 4 Fällen u. nichtschuldig in 2 weiteren Fällen.

5) Friedrich Pökel der Verleitung zum Meineide in 4 Fällen und nichtschuldig in 2 weiteren Fällen.

Das etwa 11 Uhr Nachts verkündete Urteil lautet gegen:

1) Fleuthe unter Einbeziehung der am 15. Dezember 1902 vom Schöffengericht zu Oschersleben wegen schwerer Körperverletzung erkannten Gefängnisstrafe von 3 Monaten auf 1 Jahr und 10 Monate Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust.

2) Wilhelmine Pökel auf Freisprechung und Haftentlassung. Jedoch ist beschlossen, sie bis zum 20. Lebensjahre einer Erziehungsanstalt zu überweisen, da ihre Umgebung nicht geeignet ist, fördernd auf sie als junges Mädchen einzuwirken.

3) Hermann Lippold auf Freispruch und Haftentlassung.

4) Karl Zufelde auf 3 Jahre Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust.

5) Friedrich Pökel, der sich am schwersten vergangen hat, auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Gegen die beiden letzten Angeklagten wird außerdem dauernde Unsicherheit, je als Zeuge oder Sachverständiger vernommen zu werden, ausgesprochen.

Mit dieser Verhandlung wurde die I. Schwurgerichtsperiode beendet.

Standesamtliche Nachrichten

von Derenburg vom 1. bis 28. Februar.

Geburten:

Am 6. eine T. Frieda dem Arbeiter Künne, am 6. 1 S. Heinrich dem Maurer Ramme, am 9. 1 T. Gertrud dem Maurer Schläter, am 12. 1 S. Friedrich dem Mühlenbauer Hintze, am 21. 1 T. Hildegard Agnes dem Bahnmeister-Aspirant Genrich, am 23. 1 Kind unehelich.

Aufgebote:

1. Ackerbürger August Wilhelm Karl Löhr hier und Emma Anna Lina Wehmeier zu Kl.-Wanzleben.

2. Postbote Heinrich Walter Bellstedt hier und Schneiderin Marie Sophie Zierau zu Blankenburg.

Sterbefälle:

Am 5. Wilhelm August Heinrich Hauer, 6 Jahre alt, am 5. Anna Nehrkorn, 20 Jahre alt, am 6. Ackerbürger Friedrich Rodenbeck, 75 Jahre alt, am 6. Anna Hedwig Kroll, 7 Monate alt, am 17. Oeconom Georg Wilhelm Christian Siebert, 79 Jahre alt, am 20. Hospitalitin Dorothee Simon geb. Brandt, genannt Dieckmann, 71 Jahre alt, am 21. Privatmann Friedrich Wilhelm Eberhard Trumpf, 71 Jahre alt, am 23. Anna Mühlenberg, 3 Jahre alt, am 24. 1 Kind Schopper ohne Vornamen, 18 Stunden alt, am 26. Arbeiterin Louise Rudolf, geb. Weinhonig, 67 Jahre alt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030307012/fragment/page=0001

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser ist mit dem Prinzen Heinrich am Mittwoch abend an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ unter den Salutschüssen der Strandbatterie vor Helgoland eingetroffen. Die Begleitschiffe „Niobe“ und „Sleipner“, das erstere mit dem Großherzog von Oldenburg an Bord, folgten.

* Zu der Wismar-Frage bestreiten mecklenburgische Blätter offiziös die Meldung, der Großherzog von Mecklenburg wünsche die formelle Erledigung des Malmöer Vertrages durch ein neues Abkommen, das nötigenfalls durch einen Schiedsspruch des Königs Christian von Dänemark herbeigeführt werden solle. Im vorigen Jahre habe bereits der schwedische Minister des Aeußern gelegentlich dargelegt, daß man beim Abschluß des Vertrages vom Jahre 1803 vollkommen darüber einig gewesen sei, daß eine Frage der Einlösung des verpfändeten Wismar (auch nach weiteren 100 Jahren) überhaupt nicht mehr in Frage kommen würde. Die Angelegenheit ist also zu allseitiger Zufriedenheit erledigt.

* Bezüglich des Trierer Schulstreits gehen die verschiedensten Nachrichten durch die Presse, die darin übereinstimmen, daß der Vatikan die Haltung des Bischofs Korum nicht billigt. Man wird indessen gut tun, die offizielle Bestätigung dieser Nachricht abzuwarten.

* Zur Förderung der Unfallverhütung für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe ist auf Anregung des Reichs-Versicherungsamtes eine Kommission gebildet, welche die Aufgabe verfolgt, unter Zuziehung landwirtschaftlicher Sachverständiger und unter dem Beirate von Vertretern des Reichs-Versicherungsamtes Normalvorschriften auszuarbeiten, die den landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften als Grundlage für weitere Unfallverhütungs-Vorschriften dienen sollen. Die Kommission hat bereits mit ihren Beratungen begonnen.

* Wiederholt wurde auf die Bestrebungen einer Reihe von Privatangestelltenverbänden hingewiesen, eine Pensions- und Hinterbliebenenversicherung für Privatangestellte herbeizuführen. Den Vertretern dieser Verbände ist nun im Reichsamt des Innern die Auskunft zu teil geworden, daß die Regierung der Sache sympathisch gegenüberstehe, zunächst aber folgendes von den Verbänden wünsche: 1) Eine Äußerung darüber, wer als Privatbeamter anzusehen sei, 2) darüber, wie man sich die Auseinandersetzung mit der schon bestehenden Invalidenversicherung denke, der schon zahlreiche Beamte angehören, und 3) das statistische Material, bei dessen Beschaffung ihnen das Reichsamt Unterstützung angedeihen lassen werde.

* Ein Fleischschaugesetz unter Einziehung der Hausschlachtungen ist vom Landtag „in Reuß j. L. genehmigt worden. Auch in Sachsen-Altenburg wurde ein Gesetz über die Schlachtvieh- und Fleischbeschau angenommen; die Trichinenschau soll vom 1. Oktober d. ab eingeführt werden.

Österreich-Ungarn.

* Der Tschechenklub hat für die am Dienstag stattfindende erste Lesung des Budgets drei Redner bestellt. Es soll den Rednern aufgetragen werden, gegenüber der Regierung die entschiedenste oppositionelle Stellung des Klubs sowie den Entschluß des Klubs zu betonen, mit aller Kraft auf den Sturz der Regierung hinzuarbeiten.

England.

* Auf eine Anfrage erklärte Premierminister Balfour im Unterhause, der Bericht der Sachverständigen über den Plan des Baues von Hafenanlagen an der Ostseite von Gibraltar sei von der Regierung erwogen worden. Sie glaube jedoch nicht, daß die großen Kosten, welche der Bau erfordern würde, zu entsprechenden Ergebnissen, vom Gesichtspunkte der Verteidigung des Reiches aus betrachtet, führen würden.

Italien.

* Obwohl der Papst sich trotz der Strapazen der Jubiläumsfeier wohl befindet, hat sein Leibarzt ihm vollständige Ruhe anempfohlen. Der Papst wird daher in den nächsten Tagen niemand empfangen.

Holland.

* Die Prüfung der drei mit dem letzten Ausstande der Eisenbahnangestellten zusammenhängenden Regierungsvorlagen in den Bureaus der Zweiten Kammer hat ergeben, daß die liberale Minderheit gleich der Mehrheit die bisher von der Regierung getroffenenen Maßnahmen billigt, daß sie aber, in der Meinung, die vorgeschlagene Enquete werde zur Wiederherstellung und Sicherung der Ordnung genügen, sich einem Ausstandsverbot widersetzen werde. Die Mehrheit des Hauses dürfte dagegen geneigt sein, falls sich kein anderes Mittel bietet, alle Vorlagen der Regierung unverändert anzunehmen. Der geplanten Einrichtung einer Eisenbahnbrigade wurde, namentlich mit Rücksicht auf den internationalen Verkehr, allgemein zugestimmt.

Spanien.

* In Barcelona hielten etwa 8000 Anhänger der katalonischen Partei eine Versammlung ab, um zu den bevorstehenden Wahlen Stellung zu nehmen. Es wurde beschlossen, sich an dem Wahlkampf in nachdrücklicher Weise zu beteiligen. Von verschiedenen Rednern wurde die Notwendigkeit der Selbstständigkeit Kataloniens gefordert.

Portugal.

* Der Ministerwechsel in Portugal bedeutet keineswegs einen Systemwechsel. Der Konseils-Präsident Hintze Ribeiro, welcher seit 25. Juni 1900 am Ruder ist, hat sein Kabinett zu rekonstruieren das Bedürfnis empfunden, um einige unbequeme Kollegen los zu werden. Vor allem war es ihm um die Ausschiffung des auch mit dem Auswärtigen betrauten Finanzministers Ferdinand Mattoso zu tun. Mattoso stolperte über seine Konversionspläne. Die ausländischen Staatsgläubiger durfte er seinerzeit verkürzen, aber die Portugiesen selbst — das ist etwas anderes! Hintze Ribeiro opferte den Finanzminister dem Unwillen der inländischen Gläubiger, denen allerdings eine kürzlich eingeführte hohe Rentensteuer schon tief ins Fleisch schneidet.

Balkanstaaten.

* Die griechische Regierung hat den Großmächten eine Note überreicht, in welcher sie ihre Befriedigung über die von Rußland und Österreich-Ungarn zugunsten der Wilajets Kossowo, Salonichi und Monastir verlangten Reformen Ausdruck gibt und gleichzeitig die Mächte bittet, beim Sultan dafür einzutreten, daß diese Reformen auch auf das an Griechenland grenzende Wilajet Janina ausgedehnt werden, wo die griechische Bevölkerung unter der gegenwärtigen Lage sehr leide.

Amerika.

* Der amerikanische Kongreß hat den Bericht der gemeinsamen Konferenz beider Häuser betr. die Einwanderungsvorlage angenommen. Unter den beschlossenen Bestimmungen sind solche, die die Einwanderungs-Inspektoren ermächtigen, fremde Länder zu besuchen, sowie ihnen gestatten, Anarchisten von der Einwanderung auszuschließen. Der Nachweis eines bestimmten Bildungsgrades ist nicht in das Gesetz aufgenommen. Die Erhebung einer Kopfsteuer bis zu zwei Dollar wird eingeführt, diese Steuer ist aber von jedem ins Land kommenden Reisenden, nicht nur von Auswanderern, zu erheben.

* Die Aufständischen in Venezuela haben außer der Stadt Carupano auch die zweitgrößte Stadt des Landes Barcelona besetzt.

Afrika.

* In Marokko weiß niemand, woran er ist. „Reuters Büreau“ meldet aus Tanger: Die Lage kann wahrscheinlich ebenso gut noch sechs Monate als sechs Wochen auf dem toten Punkt bleiben. Der Kriegsminister El Menebhi rückt in der Woche zwar ein paar Meilen vorwärts, ist aber noch nicht über die Hainais hinausgekommen, hat also noch die mächtigsten Stämme vor sich.

Asien.

* Auf den Philippinen ist am Montag die Stadt Ous in der Provinz Albay von Aufständischen eingenommen worden. Die amerikanische Garnison, welche aus Polizeitruppen bestand, wurde überwältigt. Zwei Mann derselben wurden getötet, fünfzehn gefangen genommen. Der Kommandant der Garnison hat aus den übrigen Provinzen Verstärkungen erbeten.

Deutscher Reichstag.

Am 4. d. wird die zweite Beratung des Etats beim Etat des Reichseisenbahnamtes, Titel „Gehalt des Präsidenten,“ fortgesetzt.

Abg. Stöcker (kons.) bringt die Wünsche der Arbeiter auf bessere Versorgung der Witwen und Waisen in den Reichslanden vor. Das Vorgehen des Eisenbahnministers sei durchaus richtig. Er habe sich nicht gegen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter, sondern nur gegen die Sozialdemokratie gewendet.

Abg. Stolle (soz.) bringt Beschwerden der sächsischen Eisenbahnarbeiter zur Sprache und geht dann auf den Eisenbahnkrieg zwischen Sachsen und Preußen ein, der trotz aller Ableugnungen fortbestehe.

Sächsischer Gesandter Graf Hohenthal stellt die schlechte Behandlung der sächsischen Eisenbahnarbeiter in Abrede. Ein Arbeiter sei entlassen worden, weil er sich der Zugehörigkeit zum Hamburger Eisenbahnerverband geräumt hätte.

Abg. v. Kardorff (freik.) billigt durchaus das Verbot der Zugehörigkeit von Eisenbahnarbeitern zur sozialdemokratischen Partei und verteidigt dann gegenüber dem Abg. Müller-Meiningen seinen Wunsch, die Gütertarife zu ermäßigen.

Abg. Schmidt-Frankfurt (soz.) wendet sich gegen die den Restaurations-Angestellten abgeforderten Reverse, wodurch diese auf Ruhepausen verzichten.

Abg. Müller-Sagan (fr. Vp.) bespricht die Lage der Angestellten in den Bahnhofs-Buchhandlungen.

Abg. Stolle (soz.): Die Zugehörigkeit zum Hamburger Verbande habe doch mit der Dienstpflicht nichts zu tun.

Nach einer kurzen Erwiderung des sächsischen Bevollmächtigten Grafen Hohenthal wird der Etat des Reichseisenbahnamtes bewilligt.

Es folgt die zweite Beratung des Etats der Verwaltung der Reichseisenbahnen.

Abg. Riff (Gosp. d. frl. Vgg.) gibt seiner Befürchtung Ausdruck, der neue preußische Eisenbahnminister würde seine Grundsätze auch auf das Reichsland übertragen. Redner verlangt die Einführung von Kilometerheften nach badischem Muster. Auch die Lage der Arbeiter und Beamten müsse gebessert werden. Dann würde für diese von selbst der Grund fortfallen, Vereine zur Besserung ihrer Lage zu gründen, dann erübrige sich auch die Frage, inwieweit die Arbeiter von dem Koalitionsrecht Gebrauch machen dürften oder nicht. Redner erörtert dann die Lage einzelner Beamtenkategorien und äußert insbesondere Wünsche auf Gleichstellung der Militäranwärter mit den aus dem Zivilstande hervorgegangenen Beamten.

Abg. Hauß (Elsäßer) fordert Verbilligung der Tarife. Elsaß-Lothringen sei nach dieser Hinsicht den anderen Staaten, namentlich Preußen gegenüber, tatsächlich im Nachteil. Zur Erhöhung der Betriebssicherheit gehöre ferner auch die Heranbildung eines arbeitsfreudigen, zufriedenen Fahrpersonals.

Eisenbahnminister Budde tritt der Auffassung entgegen, als sei von ihm eine Reform des Personentarifs überhaupt nicht zu erwarten. Man könne von ihm nicht verlangen, daß er in acht Monaten vollbringen solle, was seinem Amtsvorgänger in elf Jahren nicht gelungen sei. Er wolle eine Reform, aber sie müsse sorgsam vorbereitet sein und dürfe sich nicht auf Preußen beschränken, sondern müsse das ganze Reich umfassen. Sodann weist der Minister noch einmal die Behauptung zurück, daß er die Koalitionsfreiheit der Arbeiter beschränken wolle. Er taste keines Menschen Rechte an. Er wolle mit seinen Arbeitern gemeinsam Tag und Nacht arbeiten und so, wie es das Wohl des Vaterlandes erfordere.

Abg. Bernstein (soz.) führt aus, die Arbeiter wollten das Koalitionsrecht, um für sich selber zu sorgen, sie wollten nicht auf das Wohlwollen angewiesen sein. Eine Gefahr für die Betriebssicherheit durch die Koalitionsfreiheit bestehe nicht. Der Minister habe im Abgeordnetenhause den Arbeitern gedroht, sie zu entlassen, wenn sie dem Hamburger Verbande angehören, auch wenn sie ihre Pflicht im Dienste tun. Dann ist aber das Wort Koalitionsfreiheit einfach Lüge, die man sich schämen sollte, hier auszusprechen. (Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner dieses Ausdruckes wegen zur Ordnung.)

Minister Budde protestiert dagegen, daß er je gesagt hätte, daß er nicht wünschte, daß die Eisenbahner Beschwerden vorbrächten. Das Petitionsrecht der Eisenbahner sei durchaus unangetastet, das bewiesen die zahlreichen Petitionen, die den gesetzgebenden Körperschaften zahraus, jahrein vorliegen. Er bestrette, daß in Deutschland Sklavendienst und Despotismus herrsche, auch in der Armee, und daß er die Eisenbahner zu Staatsbürgern zweiter Klasse machen wolle. Das wesentliche Mittel zur Aufrechterhaltung eines geordneten Eisenbahnbetriebes sei ein gutes, treues Eisenbahnpersonal, und er habe schon seine Grundsätze dargelegt, wie er sich bemühen werde, die Diensttreudigkeit des Personals zu erhalten. Der Minister wendet sich scharf gegen die Hamburger Organisation der Eisenbahner, aus deren Organ er einiges zur Rechtfertigung verliest und erklärt, er werde als gewissenhafter Haushalter niemals dulden, daß eine Organisation entstehe, die den Zweck verfolge, die Eisenbahnen in die Gewalt zu bekommen und eventl. einen Streik hervorzurufen, wie es in Holland geschehen sei. Mit Parteipolitik habe dies nichts zu tun. Er tue lediglich dasselbe, was seine Vorgänger getan hätten.

Die Abgg. Leineweber (nat.-lib.) und Rölinger (Ess.) bringen lokale Wünsche vor.

Abg. Werner (Antis.) pflichtet, gegen Bernstein polemisierend, dem Minister bei und erkennt namentlich auch an, daß in der Eisenbahn-Verwaltung der Bureaukratismus zurückgehe.

Abg. Gamp (freikons.) polemisiert gegen den Abg. Bernstein und spricht dem Minister sein volles Vertrauen aus.

Auf Wünsche des Abg. Prinzen Schöneich-Carolath (nat.-lib.) wegen der D-Zugwagen erklärt

Minister Budde, diese Wagen würden, soweit dies noch nicht geschehen, einer Umänderung dahin unterzogen, daß die Fenster breiter und ihre fast völlige Herablassung möglich gemacht werde.

Abg. Bernstein (soz.) vertritt nochmals dem Minister gegenüber die Auffassung, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter von jenem geschmälert worden sei, Streiks kämen da am meisten vor, wo die Arbeiter nicht organisiert seien. Die Sozialdemokraten betrachteten den Streik auch nur als ultima ratio der Arbeiter, nicht als Selbstzweck. Die Sozialdemokraten protestierten nur dagegen, daß ein Arbeiter, der seine Arbeitskraft dem Staate verkauft habe, auch gleichzeitig damit seine politische Überzeugung verkaufen solle.

Abg. Stolle (soz.) äußert sich nochmals in gleichem Sinne.

Damit schließt die allgemeine Debatte, und der Etat der Reichseisenbahnen wird ohne weitere erhebliche Debatten genehmigt.

Preußischer Landtag.

Am Mittwoch beendete das Abgeordnetenhaus nach Erledigung kleinerer Vorlagen und Rechnungssachen die Beratung des Etats der Bauverwaltung. Die Diskussion drehte sich zunächst um einen vom freisinnigen Abg. Hirsch eingebrachten Antrag, einen Gesetzentwurf zur Regelung des Bauarbeiterschutzes, namentlich zum Zwecke wirksamerer Unfall- und Krankheitsverhütung baldmöglichst vorzulegen. Hierzu lag ein Gegenantrag des Abg. Schwarze (Zentr.) vor, den Schutz der Bauarbeiter nicht im Wege eines neuen Gesetzentwurfes, sondern vielmehr im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung oder im Verordnungswege zu sichern. Nachdem Ministerialdirektor Schultz den Verordnungsweg zur Beseitigung der Mißstände im Baugewerbe als geeignet bezeichnet hatte, wurde der Antrag Hirsch in der Fassung des Antrags Schwarz angenommen. Im weiteren Verlauf der Beratung wurden in der Hauptsache nur lokale Wünsche zum Ausdruck gebracht.

Von Nah und Fern.

Reicher Erbe. Der König von Württemberg ist von dem jüngst verstorbenen Herzog Nikolaus zum Haupterben eingesetzt worden. Die Herrschaft Karlsruh in Schlesien geht in den Besitz des Königs über, dessen Revenüen dadurch sehr beträchtlich erhöht — man spricht von 500 000 Mark jährlich — werden. Die Majoratsherrschaft ist 24 000 Morgen groß.

Eine eigenartige Lichterscheinung wurde, wie jetzt bekannt wird, am Montag nachmittag 5 Uhr im südlichen Teile der Grafschaft Glatz um Eintritt der Dämmerung wahrgenommen. Ein runder, intensiv glänzender Gegenstand bewegte sich, scheinbar zuerst langsam, dann sehr schnell in flachem Bogen der Erde zu. Die Form des Lichtphänomens hielt die Mitte zwischen Kugel und Scheibe. Nach ihrem Verschwinden ließ die Erscheinung einen halbmondförmigen Lichtstreifen zurück.

Das liebe Geld.

2] Roman von Fritz v. Wickede.

(Fortsetzung.)

Helene saß an ihres Gatten Seite und lächelnd tauschten sie ihre Eindrücke aus, riefen sich verschiedene Reiseerlebnisse ins Gedächtnis zurück und plauderten fröhlich, bis sie den schattigen Wald verlassen hatten, durch den die Straße ein Stück Weges führte.

Durch breite, üppige Saatfelder und blumenübersäete Wiesenstrecken ging nun die Fahrt. Es war ein gottgesegnetes Land, durch das sie fuhren; wohin das Auge reichte, überall sah man nur wachsen, blühen und gedeihen.

Mit geröteten Wangen und leuchtenden Augen blickte Helene um sich.

So viel sie auch schon auf ihren weiten Reisen gesehen, der Anblick von Gottes prächtiger Natur konnte sie immer wieder entzücken, und sie sprach dies auch gegen ihren Gatten aus, der beifällig nickend sagte:

„Ja, der Segen des Himmels ruht sichtbar auf diesem Fleckchen Erde, und sieh', dort unten angrenzend an den mächtigen Buchenwald liegt Buchenhain.“

Das Herrenhaus, wie es genannt wurde, war von weitem ein stattlicher Bau, mitten in einem kleinen Park gelegen, während sich einige Wirtschaftsgebäude etwas weiter davon befanden.

„Einst war es ein schöner Besitz, da der herrliche Buchenwald dort rückwärts dazu gehörte,“ sagte der Freiherr erklärend, „doch jetzt ist alles vernachlässigt und dem Verfall anheimgegeben.“

Und in der Tat, je näher sie kamen, desto augenscheinlicher trat der Unterschied zwischen den reichen, üppigen Fluren und den baufälligen Gebäuden hervor, an denen seit Jahren nichts zu ihrer Erhaltung getan sein mochte. Selbst das Herrenhaus befand sich in einem arg vernachlässigten Zustande.

Fehlende Fensterscheiben waren nicht mehr ersetzt worden, die Mauern und Wände sahen entsetzlich verwittert aus, und der Park, der das Haus umgab, war eine kleine Wildnis.

Helenes feiner Schönheitssinn fühlte sich verletzt; sie war nicht für auffälligen Prunk eingenommen, aber eine gewisse Harmonie des Ganzen schien ihr bei allem unerläßlich.

Der Freiherr war nicht in den Park gefahren, sondern hatte vor dem arg beschädigten Gittertor Halt gemacht.

Er warf dem Diener auf dem Hinterßitz die Zügel zu und führte dann Helene über die kiesbestreuten Gänge dem Herrenhause zu.

Die junge Frau sah fast ängstlich um sich. Nirgend war eine sorgende, pflegende Hand sichtbar; die üppig wuchernden Zweige der Büsche zu beiden Seiten hingen tief in den Weg hinein, die Rasenflächen waren von Unkraut überfäet — überall nur Verwüstung und Zerstörung.

Zu dem Herrenhause führte eine Freitreppe empor; ehedem mochten blühende Topfgewächse den Aufgang geschmückt haben, jetzt hingen einzelne Ranken wilden Weines über die Ballustrade herab, ihre dunkelgrünen Blätter gleich einem Schleier über das zerbröckelnde Gestein breitend.

Sie stiegen langsam die ausgetretenen Stufen empor. Die Tür, welche in den Gartensaal führte, stand weit offen, um Licht und Luft in verschwenderischer Fülle hereinströmen zu lassen. Die vorwitzigen Sonnenstrahlen deckten schonungslos die Mängel der einst kostbaren, aber jetzt verschlissenen, abgeblaßten Möbel auf. Dennoch war nicht zu verkennen, daß hier eine ordnende weibliche Hand gewaltet hatte.

Kein Stäubchen lag auf dem hohen, altertümlichen Büfettschrank im Hintergrunde, der abgenutzte Teppich unter dem Speisetisch war sorgfältig gebürstet und die Decke auf demselben war wohl grob, aber reinlich und sauber.

Helene blieb stehen und blickte um sich. — Wenn sie erwartete, hier eine Spur von der Tochter des Hauses zu finden, so hatte sie sich getäuscht.

Obgleich die Tür des Nebenzimmers nur angelehnt war, so blieb doch alles still und ruhig, als sei man es hier gar nicht gewohnt, Gäste zu empfangen.

„Wir müssen weiter gehen, meine Teure,“ meinte der Freiherr. „Hier ist ja alles wie ausgestorben.“

Helene nickte stumm.

Seit sie hier eingetroffen, konnte sie eine gewisse lähmende Empfindung nicht los werden. Es war ihr, als solle ihr hier etwas widerfahren, das großen Einfluß auf ihr ferneres Leben nehmen sollte, und obgleich sie im Grunde genommen dieses Gefühl lächerlich fand, so konnte sie dasselbe nicht sofort bewältigen.

Mit zärtlichem Druck ihren Arm in den seinen pressend, schritt der Freiherr mit ihr vorwärts.

Das nächste Gemach, nur dürftig mit einigen Rohrstühlen und einem ganz altmodischen Schrank möbliert, war leer, aber sie hörten jetzt deutlich Stimmen und gleich darauf öffnete sich eine Tür am entgegengesetzten Ende des Zimmers.

Eine schlanke Mädchengestalt war eilig über die Schwelle getreten.

Da sie einige Augenblicke betroffen stehen blieb, so gewann Helene Zeit, die Erscheinung des jungen Mädchens zu mustern.

Dora von Werdau mochte nur vier Jahre jünger sein als Helene, sie hielt ihren schlanken Körper leicht vorgeneigt, und war höchst bescheiden in ein Kleid von grobem Wollenstoffe gekleidet. Hellblondes, seidenweiches Haar krönte, in Flechten gewunden, den kleinen, hübsch geformten Kopf; ihre Farbe war außerordentlich zart und weiß und von einer feinen Röte überhaucht, die ihrem Gesicht ein blühendes Aussehen verlieh.

Die Züge waren nicht regelmäßig, die Nase vielleicht etwas zu stumpf und der Mund ein wenig zu groß; zwei große hellbraune, offen blickende Augen versöhnten aber mit diesen kleinen Unregelmäßigkeiten, um so mehr, als der Mund beim Oeffnen zwei Reihen weißer, tadellosser Zähne sehen ließ.

Fräulein von Werdaus stumme Ueberraschung dauerte nicht lange. „Wie schön von Ihnen, daß Sie kommen,“ sagte sie herzlich, dem Freiherrn ihre Hand entgegen streckend, während sie Helene eine linkische Verbeugung machte.

Helene sprach einige freundliche Worte zu ihr, die Dora ebenso beantwortete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030307012/fragment/page=0002

Von der Prinzessin Luise. In Lindau steht die Prinzessin unter strenger Bewachung. Vor der Villa Toskana versieht ein bayrischer Gendarmerieposten den Dienst, und toskanische Hofdienerschaft hat in der Villa gemessene Weisung, niemand vorzulassen, der sich nicht mit einem Erlaubnisschein der toskanischen Hofkammer in Salzburg auszuweisen vermag. Giron darf Sachsen, Bayern und Österreich nicht betreten. Sämtliche Grenzbehörden der erwähnten Staaten haben nach dem „N. Wiener T.“ die Weisung erhalten, ihn die Grenze nicht überschreiten zu lassen, und sind im Besitze seines Bildes. Man versichert, daß diese Vorkehrungen auf dringenden Wunsch des sächsischen Hofes erfolgt sind.

Die neueste Großstadt. Wieder ist ein Vorort Berlins in die Reihe der deutschen Großstädte getreten: Rixdorf hat seinen hunderttausendsten Einwohner erhalten. Zu Anfang des Jahres 1800 hatte der Ort 680 Einwohner, 1850 3000, 1860 4100 und im Jahre 1870 schon 15 400 Einwohner. Im Jahre 1885 schnellte die Zahl auf 23 000 empor, im Jahre 1895 auf 59 950 und jetzt weist Rixdorf eine Einwohnerzahl von mehr als 100 000 auf. — Der Ort wurde 1360 gegründet, ist also 543 Jahre alt.

Geständige Kindesmörderin. Der Staatsanwaltschaft in Kottbus stellte sich ein Dienstmädchen aus Brahnow mit der Bezichtigung, daß es sein vor einiger Zeit zur Welt gekommenes Kind geworbet habe. Zu dem Geständnis ist es veranlaßt worden gelegentlich einer Andachtsstunde, die eine religiöse Sekte des Dorfes abhielt und der das Mädchen angehört. Seine Dienstherrin, die gleichfalls Anhängerin dieser Sekte ist, begleitete es auf dem Gange zum Gericht.

Ein gewalttätiger Überfall ist auf einen Bahnwärter in einem einsamen Häuschen bei der Station Dobrilugk-Kirchhain (Niederlausitz) verübt worden. Der Bahnwärter Erpel, der an der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn bedienstet ist, hörte kurz nach Mitternacht in dem dicht an sein Häuschen grenzenden Walde drohende Stimmen, worauf er die Türen verriegelte und die Fensterläden schloß. Bald darauf zertrümmerten mehrere Männer einen Fensterladen, zerschlugen die Scheiben und drangen in das Haus ein, wo sie den Bahnwärter niederschlugen und ihm Messerstiche beibrachten. Den Tätern ist man auf der Spur.

Aus unglücklicher Liebe. In Mülheim am Rhein werden seit Freitag zwei Töchter einer angesehenen Familie vermißt. Es hat sich nunmehr herausgestellt, daß beide junge Mädchen sich in den Rhein gestürzt haben, angeblich aus unglücklicher Liebe. Die Leichen sind noch nicht gelandet.

Ein „frecher Diebstahl“, der in voriger Woche einem Angestellten der Firma Bauer und Rentholt auf dem Bahnpostamte in Dortmund passiert sein sollte, findet jetzt seine Aufklärung. Der junge Mann, der den Geldbrief mit 4500 Mk. als entwendet meldete, ist jetzt selbst unter dem dringenden Verdachte der Unterschlagung verhaftet und sitzt bereits im Amtsgefängnis. Nach Lage der Sache ist kein Zweifel daran, daß er selbst den Geldbrief beiseite geschafft hat.

Eine salzige Wette. Zwei Arbeiter in Janowitz machten eine Wette, die darauf hinausging, wer von ihnen die meisten Heringe verzehren könnte. Während der eine schon an 9 genug hatte, leistete sich der andere 21, ohne Schaden zu nehmen. — Aber der Durst danach!

Immer wieder die Spielerei mit Schußwaffen. Das siebenjährige Söhnchen eines Bäckermeisters zu Römhild wurde kürzlich von einem gleichaltrigen Kameraden, der mit einem Tesching spielte, in die Brust geschossen. Nach mehrtägigem Schmerzenslager ist jetzt das Kind seiner schweren Verletzung erlegen.

Selbstmord. Wegen einer fünftägigen Arreststrafe hat sich der Lazarett-Gehilfe und frühere Fleischergeselle Albert Schlicht in einem Restaurant in Elbing, nachdem er sich ein Glas Bier bestellt hatte, durch zwei Revolverschüsse in den Mund erschossen. — Schlicht diente im zweiten Jahre bei der Artillerie und sollte wegen eines militärischen Vergehens eine Arreststrafe von fünf Tagen verbüßen.

Der Sturm im Kanal. Die der Nordwestküste Frankreichs vorgelagerte Insel Sein ist infolge des herrschenden Unwetters seit vierzehn Tagen ohne Verbindung mit dem Festlande. Von vier Schiffen, die mit Nahrungsmitteln nach der Insel abgingen, mußten drei wegen schwerer Beschädigung unverrichteter Sache umkehren.

Der Campanile. Die Sammlungen zum Wiederaufbau des Glockenturmes von San Marco in Venedig haben anderthalb Millionen Lira ergeben. Diese Summe ist, wie der Bürgermeister von Venedig, Graf Grimani, bekannt gibt, fast ausschließlich von Italienern aufgebracht worden. Anerbietungen, im Auslande Sammlungen zu eröffnen, habe die Stadt Venedig grundsätzlich abgelehnt. Am 25. April, dem San Markustage, wird König Viktor Emanuel den Grundstein zu dem neuen Turme legen, der genau an Stelle des alten errichtet wird und eine getreue Nachbildung des alten werden soll.

Die Erdbeben auf Java, die kürzlich über Batavia aus der Preanger-Regentschaft gemeldet wurden, stehen anscheinend im Zusammenhange mit einem ziemlich heftigen Ausbruch des Vulkans Papandajan, der im südöstlichen Teile der Insel liegt und als größter der Vulkane durch seine verheerenden Ausbrüche berüchtigt ist; an seinem Fuße liegt der Gouvernoß, das Todestal. Das Land ist überhaupt merkwürdig durch die Menge und Eigenartigkeit seiner vulkanischen Gebirge. Man kennt auf Java 45 Vulkane, von denen 28 tätig sind, 14 davon befinden sich auf einem nur 55 Kilometer langen und 20 bis 30 Kilometer breiten Raume. Der höchste Berg der Insel ist der 3666 Meter hohe Vulkan Semeru mit einem Krater von 6950×9250 Meter Durchmesser. Der Krater eines andern Vulkans enthält einen 6000 Meter Durchmesser habenden See, dessen Wasser aussieht wie Milch, infolge seines Inhalts an Schwefel und Alaun; an seinen Ufern wachsen Giftkräuter. Ein weiterer Krater ist durch einen Sandsee von 8 Kilometer Durchmesser ausgefüllt. Das Land enthält zahlreiche heiße Quellen. Es ist die kleinste, aber am stärksten bevölkerte Sunda-Insel und zählt gegen 25 Millionen Einwohner, die auf 23 Regenschaften verteilt sind; die eingangs genannte Preanger-Regentschaft ist etwa 21 000 Kilometer groß und hat gegen 2 Millionen Einwohner. Der wichtigste Erwerbszweig Javas ist der Landbau, es erzeugt Reis, Mais, Erdnüsse, Tabak, Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Kaffee, Tee, Chinin u. a.

Gerichtshalle.

Hannover. Umfangreiche Diebstähle wurden dem Studenten der hiesigen Technischen Hochschule, Emil Köddertzsch, zur Last gelegt. Seit 1901 wurden im Gebäude der Technischen Hochschule zum Unterricht bestimmte technische Instrumente gestohlen, ohne daß man den Dieb ermittelte. Als man dann zu jeder Tageszeit heimliche Beobachter aufstellte, entlarvte man schließlich den Angeklagten als den Dieb. In seiner Behausung fand man die gestohlenen Apparate, die einen Gesamtwert von 1500 Mk. repräsentierten. Ferner fand man eine größere Anzahl Fahrradluftpumpen; diese hatte der Angeklagte seinen Kommilitonen aus den Fahrradtaschen gestohlen, während diese ihre Fahrräder im Gebäude der Hochschule stehen hatten. Der Angeklagte war vor Gericht geständig. Unter Berücksichtigung seines Bildungsgrades wurde die Frage aufgeworfen, ob der Angeklagte überhaupt zurechnungsfähig ist. Gerichtsarzt Doktor Schwabe hat den Angeklagten längere Zeit beobachtet. Derselbe erklärte, daß der Angeklagte nicht an Kleptomanie leide und auch sonst in keiner Beziehung geisteskrank sei. Das Gericht erkannte gegen ihn auf eine Gesamtstrafe von zehn Monat Gefängnis.

Königsberg. Das Kriegsgericht der ersten Division verurteilte den Leutnant Georg St. wegen Mißhandlung von Untergebenen zu 9 Monat Festungshaft. Die Verhandlung erfolgte mit Rücksicht auf die Gefährdung militärischer Disziplin unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

Gemeinnütziges.

Gardinen zu färben. Die schöne Rahmfarbe kann man sich ganz leicht herstellen, indem man ungefähr 10 Gramm Rhabarber (für 10 bis 20 Pf.) mit ½ Liter kochenden Wasser abbrüht, durchseiht und der Stärke zusetzt. Diese Menge genügt für ein Paar Gardinen.

Teer-Seife. 60 Teile gestoßene Haussseife, 8 Teile Soda, 2,5 Teile Borax, 20 Teile flüssigen Teer, 20 Teile Wasser vermengt man miteinander zu einer gleichmäßigen Masse, aus der man Kugeln macht.

Buntes Allerlei.

„Singende Insekten.“ Mehr als 3000 Personen verdienen sich in Japan ihren „Lebensunterhalt durch das Aufziehen, Dressieren und Verkaufen der „singenden Insekten“. Diese in Japan unter dem Namen „kusa-hibari“ bekannten Insekten haben eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren Grillen. Sie machen eine ziemlich eintönige, aber sehr klare und süße Musik, die etwa wie die Töne eines Silberglöckchens klingt. Die Japaner halten die Tierchen in zierlichen Bambuskäfigen und pflegen ihre Lieblinge sehr sorgfältig.

* * *

Ein alter Lebemann erteilt seinem Neffen Lehren. „Siehst du,“ meint er, „in unserer Welt ist Ehrenhaftigkeit absolute Regel, aber ebenso unerläßlich ist Geschicklichkeit.“ — „Gut, Onkel, aber worin besteht die Ehrenhaftigkeit?“ — „In der Erfüllung aller eingegangenen Verpflichtungen.“ — „Und die Geschicklichkeit?“ — „Darin, daß man in keine Verpflichtungen eingeht.“

Der Nimrod. Der Herr Professor für sich, nachdem er heute schon den sechsten Hasen gefehlt hat: „Außerordentlich! wenn man bedenkt, daß unsere germanischen Vorfahren fast ausschließlich von der Jagd gelebt haben!“

Ausrede. Dame: „Wie kannst du dich unterstehen, den Hund zu treten. Hat er dir etwas getan?“ — Junge: „Ja, er hat mir die Zunge herausgestreckt!“ (Lustl. Bl.)

Sie hatte bald die kleine Verlegenheit, von der sie zuerst befallen war, überwunden und führte nun ihre Gäste nach dem Gartensaal zurück, der augenscheinlich noch das würdigste Gemach war, um den Besuch empfangen zu können.

Bevor sie aber ging, rief sie noch einige Worte in das Zimmer hinein, aus **dem sie eben** getreten war.

„Mein kranker Bruder,“ sagte sie entschuldigend; „ich hielt eben mit ihm Unterrichtsstunde; — der Arme! Er ist so gut, so gelehrig, aber leider wird er bei seinem Leiden nie imstande sein, eine öffentliche Schule besuchen zu können!“

Helene hatte in dem besterhaltendsten der Lehnstühle Platz genommen und mit der Gewandtheit einer Weltdame ein Gespräch angeknüpft.

Sie staunte, daß ihr dieses junge Mädchen so ruhig, so besonnen antwortete. Sie hatte erwartet, ein scheues, unbeholfenes Wesen zu finden, dem ein wenig Güte und Freundlichkeit wohl nun würde; statt dessen fand sie eine gebildete junge Dame, die den Umgangsformen der feinen Welt durchaus nicht fremd war.

Nur die erste Befangenheit hatte Dora von Werdau linkisch erscheinen lassen; sobald diese überwunden war, zeigte sie sich heiter, frei, natürlich und von jenem feinen Takt beherrscht, der mehr angeboren als das Ergebnis künstlicher Anerziehung war.

Sie schien das Drückende ihrer Lage nicht zu empfinden, wenigstens glitt sie leicht darüber hinweg, denn auf die breite Schürze deutend, die sie über ihrem einfachen Kleide trug, bemerkte sie lächelnd:

„Mein tägliches Kostüm — es geht nicht anders — mein armer Bruder bedarf der Pflege und ich habe für die Haushaltungsgeschäfte nur eine alte Magd; da heißt es: selbst mit zugreifen. Doch eine kleine Erfrischung werden Sie mir nicht abschlagen,“ fuhr sie lebhaft fort, indem sie sich erhob und zu dem hohen Schrank ging — „Waldbeeren, frisch und würzig, erst heute morgen gepflückt.“

Geschäftig deckte sie ein kleines Tischchen, das sie vor Helene schob; das Gedeck war groß, aber blendend weiß; dagegen die Schale, in welcher sich die köstlichsten Waldfrüchte befanden, von Kristall und auch die Löffelchen, die sie dazu legte, waren von Silber, wohl die letzten Überreste aus besserer Zeit.

Helene verschmähte die so herzlich dargebotene Erfrischung nicht und auch der Freiherr langte tapfer zu, da verdunkelte plötzlich ein Schatten die Tür.

Aufblickend sah die junge Frau einen hagern, hochgewachsenen Mann zwischen dem Türrahmen stehen — es war der Rittmeister von Werdau.

Von dem flotten, schneidigen Kavallerieoffizier war in der Haltung nicht mehr viel zurückgeblieben; es lag etwas Nachlässiges, Herabgekommenes in seinem ganzen Wesen, dem auch das gelbe, schmale Gesicht mit der scharfgebogenen Nase und den stechenden, dunklen Augen entsprach. Den Mund beschattete ein glänzend gewichster Schnurrbart, dessen Spitzen hoch in die Höhe gedreht waren; das an den Schläfen schon etwas gelichtete Haar war sorgfältig geordnet, ein Beweis, daß Herr v. Werdau noch nicht alle Eitelkeit aufgegeben hatte.

Der unverkennbar schon eine lange Zeit getragene Anzug bestand aus hohen Stiefeln, sehr engen Beinkleidern und einem kurzen Jakett; in der Hand hielt er eine Reitpeitsche mit silbernem Knopf, die er beim Nähertreten nachlässig auf einen Stuhl warf.

Helene und der Freiherr hatten sich unwillkürlich erhoben, Helene legte das silberne Löffelchen, mit dem sie die duftenden Beeren zum Mund führen wollte, rasch wieder auf den Teller zurück — ein Augenblick des Schweigens trat ein.

Herr von Werdau machte eine tadellose Verbeugung, dann sagte er in schnarrendem Tone, seinen glänzenden Schnurrbart streichend:

„Welches Glück, die Herrschaften bei mir zu sehen; ich bin entzückt, die neue Herrin von Remboldshof unter meinem bescheidenen Dach begrüßen zu können.“

Helene zog die fein geschnittenen Brauen leicht in die Höhe.

Ihr mißfiel der halb familiäre, halb gekünstelte Ton, in dem Herr von Werdau dies sagte, aber sie bezwang ihr Unbehagen und gewann es über sich, einige höfliche Worte zu erwiedern.

Mit dem Kommen des Freiherrn war die Traulichkeit des Beisammenseins verschwunden, obwohl Doras Vater eine unverwüstliche Beredsamkeit entwickelte. Sobald es sich tun ließ, mahnte Helene zum Aufbruch, allein Herr von Werdau ließ es sich nicht nehmen, seinen Gästen den Park zu zeigen, der, wie er mit einem spöttischen Lachen sagte, in seiner Wildnis auch eine Sehenswürdigkeit bilde.

Zuvorkommend hatte er der jungen Frau den Arm geboten. Helene legte ihre Fingerspitzen nur lose auf den Ärmel seines Jackettes; ihr graute förmlich vor diesem Mann und sie wußte doch eigentlich selbst nicht, warum.

In einem sollte der Freiherr recht behalten: so ungepflegt und vernachlässigt der Park auch war, er wies doch eine Menge reizender Plätzchen auf, und einzelne Punkte boten eine herrliche Fernsicht über das Land mit seinen üppigen Fluren und den fernen Hügelketten, deren Spitzen sich mit dem Blau des Himmels zu vermischen schienen.

„Ja, es ist ein netter Erdenwinkel,“ erwiderte Herr von Werdau auf eine entzückte Bemerkung Helenens, „ein Stückchen Paradies, wie die Poeten sagen, aber das Beste fehlt doch dabei — das Geld. Ich bin ein armer Mann, gnädige Frau, und zum Unglück noch dazu einer jener Menschen, denen eine wohlgefüllte Börse allezeit lieber ist, als eine schöne Aussicht. Das liebe Geld, Gnädigste — das liebe Geld ist die belebende Kraft im menschlichen Getriebe. Mit Geld kann man alles erreichen, ohne Geld ist man tot für die Welt.“

Helene schüttelte das schöne Haupt.

„Es giebt so viele Dinge im Leben, die wir mit Geld nicht kaufen können,“ sagte sie mit leiser Stimme; „ich gebe zu, daß es ein wichtiger Hebel, eine Notwendigkeit ist, aber Geld allein ist noch nicht alles.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030307012/fragment/page=0003

Amtlicher Teil.

Nachstehende

Bekanntmachung

für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche vom Bezirkskommando Halberstadt kontrolliert werden.

In den letzten Tagen des Monat März erhalten sämtlich in den Kreisen Halberstadt =Stadt und Land=, Oschersleben und Grafschaft Wernigerode wohnenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes für das Mobilmachungsjahr 1903/1904 ihre Mobilmachungsbestimmung in Form einer gelben Kriegsbeorderung oder weißen Paß=Notiz ausgehändigt.

Die Ausgabe erfolgt in Derenburg in der Zeit vom 23. bis 30. März ds. Js. durch die Ortsbehörde.

Jeder Mann, der bis zum 31. März einschließlich eine gelbe Kriegsbeorderung oder weiße Paß=Notiz nicht erhalten hat, hat hiervon dem Bezirkskommando schriftlich oder mündlich sofort Meldung zu erstatten, unter Einreichung des Militär= bezw. Ersatz=Reserve=Passes.

Zur Aufbewahrung der Kriegs=Beorderung bezw. Paß=Notiz erhalten diejenigen Mannschaften, welche noch nicht im Besitz einer solchen sind, gleichzeitig eine aus Papier hergestellte Tasche, welche auf der inneren Seite des hinteren Paßdeckels so anzukleben ist, daß die Oeffnung der Tasche dem Inneren des Passes zugewendet ist.

Der Verlust einer Kriegsbeorderung, Paß=Notiz oder einer Tasche ist dem Bezirkskommando umgehend zu melden.

Die für das Mobilmachungsjahr 1902/1903 gültigen hellroten Kriegsbeorderungen pp., welche die Mannschaften jetzt noch in Händen haben, werden wieder eingezogen und zwar in Derenburg vom 1. bis 4. April durch die Ortsbehörde.

Die Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben an den vorstehend genannten Tagen, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Hausstandes mit Empfangnahme der neuen (gelben) bezw. Rückgabe der veralteten (hellroten) Kriegsbeorderung oder (weißen) Paß=Notiz zu beauftragen.

Die bisher nicht zur dienstlichen Kenntnis gebrachten Wohnungsveränderungen, oder abgeänderte Bezeichnung der Straßen und Hausnummern sind sofort beim Hauptmeldeamt des Bezirkskommandos mündlich oder schriftlich zu melden. Erfolgt die Meldung nicht bis zum 5. April, tritt Bestrafung ein.

Zum Beurlaubtenstande in obigem Sinne gehören:

1. Sämtliche Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr und Seewehr 1. und 2. Aufgebots, welche in den Jahren 1885 bis 1902 beim Militär eingetreten sind mit Ausnahme derjenigen, welche bereits 39 Jahre alt sind oder im Jahre 1903 das 39. Lebensjahr vollenden.
2. Sämtliche zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
3. Die in den Jahren 1865 bis 1882 geborenen Ersatz=Reservisten, welche geübt haben.
4. Die in den Jahren 1871 bis 1882 geborenen Ersatz=Reservisten, welche nicht geübt haben.

Halberstadt, den 3. März 1903.

Königliches Bezirkskommando.

bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis.

Derenburg, 4. März 1903.

Der Magistrat.
Begrich.

Saalöffnung 6 Uhr. Saalöffnung 6 Uhr.

Anfang 7 Uhr. **Einladung** Anfang 7 Uhr.

zu dem

am ⁂ Sonntag, den 8. März 1903, abends 7 Uhr, ⁂ im Saale des „Hotel Sprögel" stattfindenden

Tanzstunden=Examen.

Da ich keine Mühe gescheut habe, diesen Abend **wirklich genußreich** zu gestalten, so darf ich hoffen, daß durch zahlreichen Besuch meine Mühe anerkannt wird.

Pünktliches Erscheinen ist unbedingt notwendig, damit keine Verzögerung resp. Störung des Balles stattfindet.

Gäste=Billets 50 Pfg., Kinder 25 Pfg. nur an der Kasse.

Nach dem Examen: **Tanzkränzchen.**

Um recht zahlreiche Beteiligung von den verehrlichen Gästen bitte ich besonders.

Derenburg, im März 1903. Mit aller Hochachtung

B. Crusé,
Lehrer der ästhetischen Gymnastik u. Tanzkunst.

PROGRAMM:

1. Grand-Polonaise, dekorativ.
2. Polka.
3. Rheinländer mit 3 Variationen.
4. Polka=Mazurka mit 3 Variationen.
5. Berl=Kreuz=Polka.
6. Contre=Dousè, 6 Figuren.
7. Varsovienne, gesellschaftl. Rundtanz.
8. Walzer.
9. Tyrolienne.
10. Neu! Troika (Russisch), gesellschaftl. Rundtanz.
11. Quadrille à la cour, 5 Figuren.
12. Neu! Pas des Patineurs, gesellschaftl. Rundtanz.
13. Galoppade.
14. Esmaralda.
15. **Cotillon** mit sämtlichen Rundtänzen. 1. Einleitungstour (Polka). 2. Pyramidentour (Galopp). 3. Tuchwerfen (Rheinländer). 4. Die deutsche 8 (Polka). 5. Vexier=Tour (Polka=Mazurka). 6. Korb= und Strausstour (Walzer). 7. Spiegeltour (Esmaralda). 8. Verdeckte Runde (Berliner Kreuz=Polka). 9. Dessauer Marsch (Rheinländer). 10. Sternrunde (Galopp.) 11. Kegeltour (Polka).
16. **Chawl danse,** getanzt von 8 Schülerinnen bei herrlichen Lichteffekten. 3 Schlussgruppen: Pyramide, Glaube, Liebe, Hoffnung. Muschel mit Perle.

Diese Einladung genügt für die ganzen Familienmitglieder. In 2 Jahren treffe ich hier, sowie in Silstedt und Langenstein wieder ein.

Männer-Turn-Verein, Derenburg.

Unser nächstes

Vergnügen

bestehend in

Concert, teatralischen und turnerischen Aufführungen, Reigen und Ball

findet

Sonnabend, den 7. März ds. J.,

von abends 8 Uhr ab statt,

unter Mitwirkung der Fürstl. subv. Concert-Capelle des Herrn O. Fritsche, Wernigerode.

Programme hierzu sind vorher nur von dem Vereinsboten, Frau Kössel, zu haben.

Der Eintritt ist nur eingeladenen Gästen gestattet.

Der Vorstand.

Herzogliches Forstamt Heimburg

versteigert am **Montag, den 16. März 1903**, morgens 10 Uhr, in dem **Weydemann**'schen Gasthause zu Heimburg aus den Forstorten Armeheinecke 9, Probstberg 55, Salzberg 59, Zimmerberg 63, Kröppel 64 und Mittelberg 68. Eichen: 10 einhalb rm Anbruchholz, 1 rm Stamm= und Astknüppel, 0,60 hdt Reiserholz 3. Kl. Buchen: 9 rm Scheitholz, 473 rm Knorrholz, 166 einhalb rm Anbruchholz, 489 einhalb rm Stammknüppel, 16 rm Astknüppel, 9 einhalb rm Reiserknüppel, 81,90 hdt. Reiserholz 3. Kl. Sonstiges Hart= und Weichholz: 2,80 hdt Reiserholz 3. Kl. Anzahlung 20 v. H. des Steigerpreises.

Männer - Turn - Verein „Jahn"

Vereinslokal: „Bürgergarten"

Sonnabend, den 7. März,
Abends 8 Uhr

findet eine

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

Hamburger

Fischhalle

nur Martiniplan 27, Halberstadt.

Empfehle stets vorrätig:

Lebende Spiegel- und Schuppenkarpfen, Hechte, Schleie.

Ca. 1 einhalb Centner gutes trockenes

Heu

ist abzugeben

Uekerstraße 39.

Fleischbeschauer-Atteste

wieder vorrätig in

W. Neuert's Buchhandlung.

Hamburger Fischhalle

nur Martiniplan 27, Halberstadt.

Empfehle aus lebendfrischer Zufuhr:

ff. Tafelschellfisch, Kabeljau, Plötzen, Rotzungen, Schollen, Tafelzander, große grüne Heringe etc. ff. Räucherwaren.

Feinste Schleibücklinge, echte Kiel. Sprotten, Flundern, Flensburger Aal, prima ff. geräuch. Lachs, Riesenlachsheringe, Schellfisch, Fleckheringe, Makrelen, Seelachs etc.

Feinste konserv. Matjes-Heringe.

Aal, Krabben, Hering und Wein-Gelee, Heringe in versch. Saucen, Appetit-Sild. Sprotten i. Oel, Sardinen i. Oel u. i. Tomatensauce, Neunaugen, Bismark-Heringe, Rollmöpse etc. f.: sämtl. ff. Käsesorten, echt westf. Pumpernickel.

Gratulations-Karten zur Konfirmation

mit Aufdruck des Namens, Anfertigung schon von 1 Dutzend an, nimmt schon jetzt entgegen die

Amtsblatt=Druckerei,
Uekerstrasse 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-62282-19030307012/fragment/page=0004